

Die Vogelschutzfrage, soweit dieselbe durch Schaffung geeigneter Nistgelegenheiten zu lösen ist.

Von Hans Freiherr von Berlepsch Paderborn.

(Vortrag, gehalten im Verein für Naturkunde zu Cassel.)

Die Ansichten über Vogelschutz, die Art und Weise, wie derselbe auszuüben und ob derselbe durch Gesetze, speziell durch ein internationales Vogelschutzgesetz zu erreichen sei, sind sehr geteilt.

Viele, zu denen auch ich gehöre, würden ein vernünftiges internationales Vogelschutzgesetz (Ann. 1) freudig begrüßen und uns viel gutes von solchem versprechen, andere stehen demselben gleichgültig gegenüber.

Mögen wir hierüber aber denken wie wir wollen, in einem Punkte stimmen wir jedenfalls alle überein:

daß nämlich der Vögel Existenz, ihre Ab- und Zunahme hauptsächlich bedingt wird durch die sich ihnen bietenden Nistgelegenheiten.

Und hierin liegt nach meiner Ansicht überhaupt der Schwerpunkt der ganzen Vogelschutzfrage.

So nützlich und erstrebenswert ein allgemeines Vogelschutzgesetz gewiß sein würde, schon allein vom humanen Standpunkt aus, unsere Vögel endgültig erhalten und eventuell wieder vermehren werden wir aber nur dann können, wenn wir ihnen die geraubten Nistgelegenheiten wieder geben.

Machen wir uns nur einmal klar, wie viele Aufenthaltsorte seit Anfang

Ann. 1. Ein solches internationales Gesetz würde nach meiner, besonders auch auf den südlichen Halbinseln gebildeten Ansicht, bei möglichster Kürze ungefähr so zu lauten haben: Bei Freigabe, vom 1. September bis 1. Dezember jeglichen Vogel zu schießen, ist verboten:

1. Das Fangen von Singvögeln und Ausnehmen der Nester derselben zu Nahrungszwecken (also auch der sogenannte Krammetsvogelfang).
2. Das Teilbieten von Singvögeln als Nahrungsmittel.
3. Das Schießen von Singvögeln in der Zeit vom 1. Dezember bis 1. September.
4. Zum Fangen von Stubenvögeln hat der Jagdberechtigte, in dessen Revier der Fang stattfinden soll, einen Erlaubnißschein anzustellen, auf grund dessen eine weitere polizeiliche Erlaubnis zu kaufen ist.

Alle weiteren Bestimmungen, weil in der Praxis doch nicht durchzuführen, erachte ich für überflüssig, ja direkt schädlich.

Den Vogelfang von der Erlaubnis des betreffenden Jagdberechtigten abhängig zu machen, halte ich deshalb für gut, weil einerseits der Jagdberechtigte gewiß wenig geneigt sein wird, sein Revier durch Vogelfang stören zu lassen, derselbe andererseits, besonders in abgelegenen, schwierigem Terrain, die geeignetste Persönlichkeit ist, die Aufrechterhaltung des Vogelschutzgesetzes überwachen zu können.

dieses Jahrhunderts den Vögeln entzogen wurden. Ich erinnere nur an alle Umgestaltung, welche die Verkoppelung mit sich bringt.

Mit undurchdringlichem Schilf und sonstigen Pflanzen bestandene Wasser-
tümpel, überhängende, mit alten Wurzeln durchzogene Bachufer, größere oder
kleinere Hecken, alte hohle Bäume, ja ganze Feldgehölze und andere dergleichen
Niststätten verschwinden von der Erdoberfläche.

Der steigende Wert des Grund und Bodens läßt ganze Seen trocken legen
und viele mit Buschwerk bestandene Brachlände zu Ackerland verwandeln.

Ganz besonders feindlich zeigt sich auch die neuere, intensive Forst- und
Landwirtschaft.

Alle überständigen Bäume, die hauptsächlichsten Brutstätten der Höhlen-
brüter, werden abgeschlagen, der mit dichtem Busch unterstandene Mittelwald muß
immer mehr dem Hochwald weichen, und auch an Wegen und Rändern wird der
Busch kaum mehr geduldet.

Die Brachlände wird immer weniger.

Denken wir ferner an das sich immer mehr engende Eisenbahn- und
Telegraphennetz, an die elektrische Beleuchtung und sonstige durch die fortschreitende
Naturwissenschaft entstandenen Störungen, so können wir nur erstaunen, daß
trotz all dieser feindlichen Konstellationen überhaupt noch so viele Vögel übrig
geblieben sind.

Wie ist jenem Übel aber abzuhelfen? Wir können doch unmöglich der
Vögel halber die Erde rekonstruieren wollen!

Nein, dies gewiß nicht. Aber wir können und müssen, wollen wir die
Vögel erhalten und eventuell wieder vermehren, soweit es sich mit unsern sonstigen
Interessen verträgt, Ersatz für das Geraubte schaffen, und dies ist gar nicht so
schwer, wie es im ersten Moment scheinen mag.

Der Vogel hängt nämlich im allgemeinen gar nicht so fest an dem Alten;
er fügt sich neuen Verhältnissen leichter als man glaubt. Die Erde braucht des-
halb nicht wieder so zu werden, wie sie war, sie muß nur stellenweis den Lebens-
bedingungen der einzelnen Vogelarten wieder einigermaßen entsprechend her-
gerichtet werden.

Dies ist im wesentlichen zu erreichen:

1. indem wir bei allem, was wir in der freien Natur unternehmen, der Vögel
gedenken und, soweit es zugänglich, ihren Nistgelegenheiten Rechnung tragen;
2. durch Anlegung direkter Vogelschutzgehölze;
3. durch Aufhängen von Nistkästen;
4. durch Schutz der zu hegenden Vögel gegen ihre Feinde.

Bei Punkt 1, dem bei weitem wichtigsten, beginnend, möchte ich zuvörderst

die Frage in Erwägung geben, ob es bei Verkoppelung denn wirklich absolut nötig ist, so radikal vorzugehen? Mir will es scheinen, als ob manche Hecke, manch alter Baum und besonders mancher mit Buschwerk und Knorren bestandener Bachlauf wohl geschont werden könnte. Die hierbei leider überall zu beobachtende tabula rasa führe ich vielfach nur auf Bequemlichkeit zurück, indem dann leichter gearbeitet werden kann.

Viel Gutes zur Erhaltung unserer Vögel könnte ferner von Seiten der Forstverwaltung geschehen, ohne daß sich dadurch die forstlichen Einkünfte nennenswert zu vermindern brauchten.

Man kann natürlich nicht ganze überständige Bestände stehen lassen, wohl aber könnten einzelne, als Niststätten für Höhlenbrüter besonders geeignete, alte Bäume geschont werden. Der meist nur noch geringe Holzwert derselben, sowie der kleine Verlust an Grund und Boden kann kaum mitsprechen und wird außerdem durch den Nutzen der dadurch erhaltenen Vögel und Fledermäuse reichlich ersetzt werden (Anm. 2).

Gerade in dieser Hinsicht wird viel und sinnlos geündigt. Ich erinnere mich eines Falles, wo ein superfluger Kommunalforster aus Ehrgeiz, eine höhere Reute als seine Vorgänger zu erzielen, rücksichtslos jeden überständigen Baum fällte und so binnen Jahresfrist einer ganzen Gegend die Höhlenbrüter raubte; ein Verlust, der von den umliegenden Gartenbesitzern durch erhöhten Raupenfraß gar bald schmerzlich empfunden wurde.

Alsdann ließe sich viel dadurch thun, daß man auch bei Hochwaldskultur wenigstens auf eine Breite von circa 200 Schritt die Lückere und breiteren Wege entlang für Unterholz sorgte.

Dies ist mit wenig Mühe und Kosten leicht zu erreichen, wenn man zugleich mit den einstmaligen Standbäumen auch den Druck vertragendes Buschholz, besonders Weißbuche, *Carpinus betulus*, Weißdorn, *Crataegus monogyna*, kleinblättrige Ulme, *Ulmus campestris*, Hartriegel, *Cornus sanguinea*, anschont.

Diese letzteren Holzarten, je nach Güte des Bodens alle 6—10 Jahre ab-

Anm. 2. Es ist interessant zu hören, wie Dr. C. W. G. Glager schon im Jahre 1865 hierüber dachte.

Zu dessen sehr empfehlenswerter Schrift „Hegung der Höhlenbrüter“, Berlin 1865, Allgem. Deutsche Verlags-Anstalt (S. Wolff) S. 8 heißt es:

„Alle deutschen Regierungen sollten aber ihren Forstbeamten streng anbefehlen und unumwinkelt darüber wachen, daß keine für die Höhlenbrüter noch brauchbaren hohlen Bäume niedergehauen werden, sowie auch, daß an geeigneten Stellen solche Bäume neu angepflanzt werden, von denen man einen ähnlichen Dienst erwartet. Die Sache ist von so großer nationalökonomischer Wichtigkeit, daß sie zum reichlichen Nachdenken nicht genug empfohlen werden kann.“

Leider ist dieser Mahnruf nur allzuwenig befolgt worden.

geschlagen, bilden bald ein dichtes, anfänglich ziemlich hohes, später mehr kriechendes Gestrüpp, welches sich unter Eichen oder gemischtem Bestand dauernd, unter Buchen immerhin auf eine recht lange Zeit, erhalten läßt.

Bezüglich alter Eichenbestände fehlt mir die Erfahrung. Unter jüngerem Eichenbestand, aber schon mit völligem Kronenschluß, steht das Unterholz jedenfalls in großer Üppigkeit.

Solche Unterholzanlage ist übrigens nicht nur zum Vogelschutz, sondern ganz besonders auch in jagdlicher Hinsicht sehr zu empfehlen und liefert außerdem durch Wellenverkauf eine, wenn auch nur kleine, so doch immerhin die Anlagelasten verzinsende Rente.

Hierbei möchte ich übrigens bemerken, daß dies vorstehend bezüglich der Forstkultur gesagte nicht etwa nur von mir erdachte Theorie ist, sondern von mir selbst auf meinem eigenen Besitz schon seit Jahren praktisch ausgeführt und erprobt wurde.

So forste ich z. B. auch wieder in diesem Frühjahr fünf Morgen Eichen an, indem ich gleichzeitig die gleiche Zahl Weißbuchenpflanzen mit auspflanze, und zwar so, daß ich in den Reihen abwechselnd eine dreijährige Eiche, eine dreijährige Weißbuche setze. Anfänglich lasse ich beide Hölzer gemeinsam wachsen, bis ich später, nachdem sich kräftige, triebfähige Wurzeln entwickelt, die Weißbuchen dicht über dem Boden abhaue und so durch die neuen Austriebe den Busch erziele.

Wenn der Forstmann ferner da, wo es die Verhältnisse erlauben, dafür sorgen wollte, daß Klasten und Wellhaufen nicht gerade während der Brutzeit abgefahren werden, würde durch Erhalten der vielen darin stehenden Nester dem Vogelschutz ein weiterer Dienst erwiesen werden.

Wie der Forstmann, so kann auch der Landmann, Gärtner, Haus-Gartenbesitzer, überhaupt jeder, dessen Beschäftigung in freier Natur ist, das Seinige zum Vogelschutz beitragen. Auch von diesen kann manch alter Baum in Garten und Feld, manche Hecke geschont werden, und unter manchem Busch, manchem Boskett, wo es das Auge nicht allzusehr beleidigt, könnte das Laub liegen bleiben.

Die meisten Menschen wissen aber gar nicht, eine wie große Rolle beim Vogelschutz das alte, abgefallene Laub bildet, wie sich die Vögel gerade da am liebsten ansiedeln, wo das meiste alte Laub liegt.

Ich führe dies weniger darauf zurück, daß sich in dem Laube manche Nahrung findet, als vielmehr darauf, weil das trockene Laub jede Annäherung eines lebenden Wesens verrät und den Vögeln so der natürlichste Schutz gegen ihre Feinde ist.

Ich habe diesbezügliche eingehende Beobachtungen gemacht und konnte im

Jahre 1892 mit Sicherheit konstatieren, daß ein sonst stets besonders reich mit Vögeln besetzter Teil eines Vogelschutzgehölzes von jenen gemieden wurde, nachdem ich dort, besonders dieses Versuches halber, das alte, am Boden liegende Laub entfernt hatte.

Die Nester standen darnach ausschließlich in dem Teil des Gehölzes, wo das Laub liegen geblieben war.

Desgleichen können wir beobachten, daß in Fichtenhecken Nester meist da zu finden sind, wo von nahestehenden Bäumen Laub angetrieben wurde.

Auf gleiche Ursache führe ich zurück, daß sich in Baumschulen, soviel auch niedriger Busch darin vorhanden ist, in der Regel doch nur solche Vögel ansiedeln, deren Nester in beträchtlicher Höhe stehen, oder nahe der Erde nistende Arten ihre Nester abnorm hoch stellen, und so auch ohne Laub mehr oder weniger vor Raubzeug geschützt sind.

So fand ich voriges Jahr ein Kottkehleennest in einer jungen Fichte über 2 m vom Boden entfernt, sodas ich trotz der Eier ganz stutzig wurde und, um ganz sicher zu sein, auf die zurückkehrenden Vögel wartete.

Natürlich wird man dies nicht überall bestätigt finden. Die Wohnungsnot nimmt immer mehr zu und Not wird zur Tugend.

Für manche Einfriedigung wäre ferner statt Draht eine lebende Hecke zu wünschen, und wo diese besteht, sollte man solche nur im Frühjahr und Herbst, nicht im Sommer schneiden, da durch den sogenannten Johannischnitt unzählige zweite Bruten zerstört werden. Aber gerade die Zerstörung der zweiten Brut ist für die Vermehrung der Vögel von besonderem Nachteil. Sie enthält meist die größere Anzahl Weibchen (Num. 3) und kann infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit nur in den seltensten Fällen durch Gründung eines andern Heims, wie es bei einer zerstörten Frühjahrbrut stets geschieht, ersetzt werden.

Num. 3. Es ist eine bekannte Thatsache, daß bei den Vögeln das männliche Geschlecht gegenüber dem weiblichen in großer Überzahl vorhanden ist, und zwar haben verschiedene Beobachtungen ergeben, daß die vielen Männchen hauptsächlich in der ersten Brut geboren werden.

So habe ich selbst bei ersten Bruten schon öfters nur Männchen, bei zweiten Bruten, mit Ausnahme je eines Nestes *Lanius collurio* (Kotrüdtiger Würger) und *Acanthis cannabina* (Hänfling), die Männchen wohl in gleicher, aber noch nicht in der Mehrzahl gefunden.

Dies ungleiche und ungesunde Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Geburten gleicht die Natur zwar einigermaßen wieder aus, indem durch die Raubvögel vornehmlich die auffälliger gefärbten und sich auch auffälliger betragenden Männchen vernichtet werden.

Zimmerhin ist aber in anbetracht vorstehender Thatsache die Zerstörung zweiter Bruten von besonderem Nachteil.

Auf großer ornithologischer Unkenntnis beruht die Annahme, daß das Halten von Stubenvögeln auf den Vogelbestand der freien Natur von nachteiligem Einfluß sei. Abgesehen davon, daß solch geringe Zahlen, wie die Stubenvögel repräsentieren, im Haushalt

Ich könnte in dieser Richtung noch weitere Winke geben, es würde aber zu weit führen und erschöpfend könnte ich dabei doch nicht sein. Wenn wir, wie schon vorher gesagt, bei allem, was wir im Freien vornehmen, nur immer der Vögel gedenken wollten, wird jedem einzelnen von selbst schon klar werden, was zu deren Schutze dienlich ist.

Soweit über Vogelschutz im allgemeinen.

Ein weiterer erheblicher Faktor zur Erhaltung der Vögel, speziell lokaler Ansiedelung und Vermehrung derselben sind direkte Vogelschutzgehölze.

Solche Gehölze oder Remisen werden am zweckmäßigsten aus einer Mischpflanzung von Weißdorn, *Crataegus monogyna*, Schlehdorn, *Prunus spinosa*, Weißbuche, *Carpinus betulus* und Wildrose, *Rosa canina*, angelegt. Dazwischen einzelne Holunder-, *Sambucus nigra*, und Wachholderbüsche, *Juniperus communis* oder *Juniperus hibernica*, sowie einige durch öfteres Köpfen niedrig gehaltene Fichtenhorste (Num. 4). Dies alles überragt durch einige wenig Schatten gebende Bäume, am besten Ebereschen und Eichen und ringsherum von einer dichten Wildrosenhecke umgeben (Num. 5). Eine solche Wildrosenhecke, am besten 3 Reihen Pflanzen, Reihen wie Pflanzen in $1\frac{1}{2}$ füßigem Verband und nach dreijährigem Wachstum dicht über der Erde abge schnitten, wird bald undurchdringlich und bietet gegen Menschen wie Tiere den besten Schutz.

der Natur gar nicht in betracht kommen, könnte man, da die Stubenvögel doch fast ausschließlich Männchen sind, höchstens das Gegenteil behaupten.

Die Stubenvogelpflege sollte nach meiner Ansicht aber gerade im Interesse des allgemeinen Vogelschutzes besonders begünstigt werden, denn ein Mensch, der mit Liebe und Verständnis Vögel in der Gefangenschaft pflegt, wird in gleicher Weise auch für die Vögel im Freien sorgen.

Diejenigen Gefühlsmenschen aber, welche das Halten von Stubenvögeln für eine Härte und Grausamkeit halten, verweise ich auf die verschiedenen das Gegenteil beweisenden Aufsätze in „Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ und in „Gefiederte Welt“, sowie besonders auf das schöne Kapitel „Liebhaber und Stubenvögel“ aus H. G. Brehms „Leben der Vögel“, Verlag von Flemming, Glogau 1867.

Ann. 4. Sollten Fichten schon sonst in der Nähe vorhanden sein, so kann man diese hier fortlassen.

Damit Fichten und Wachholder nicht zu früh seitlich dürr werden, hat man mit den andern Pflanzen $1\frac{1}{2}$ —2 m von diesen entfernt zu bleiben.

Ann. 5. Eine sehr empfehlenswerte Schrift besonders für solche, welche bei Anlage eines Gartens, Parks etc. auf Vogelschutz Rücksicht nehmen wollen, ist „Vogelschutz durch Anpflanzungen. Unter Benutzung der Arbeit von Dr. Dieck, Vogelschutzgehölze und ihre Verwendung“ von Dr. Carl R. Hemmick“, E. M. Köhler's Verlag, Vera 1896.

1 Exemplar 0,20 M.

10 „ 1,50 „

25 „ 2,50 „

Hier findet sich das reichhaltigste Verzeichnis der verschiedenen für die verschiedenen Zwecke und Bodenverhältnisse passenden Vogelschutzgehölzer.

Zur Anlage des Gehölzes nehme ich auf gut vorbereitetem Boden dreijährige Pflanzen (Ann. 6), welche nach einigen Jahren mit Ausnahme der wenigen Nadelhölzer und der schon als ältere Stämme gepflanzten Ebereschen und Eichen dicht über dem Boden abgeschnitten werden, um dadurch aus den einzelnen Pflanzen Büsche zu erzielen.

Die nun neu aufsprießenden Schößlinge treibt man nach einigen Jahren nochmals ab, doch in der Art, daß man nun ungefähr alle 5—6 Schritt einzelne Büsche stehen läßt und an diesen die verschiedenen Triebe in abwechselnder Höhe, $\frac{1}{2}$, 1 und $1\frac{1}{2}$ m über dem Boden köpft.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß man die aufstrebenden Zweige gerade dicht über einigen Augen oder Nebentrieben köpft, wodurch sich eine quirlähnliche Verästelung, die geeignetste und beliebteste Unterlage der Nester, bildet.

Diese so hergerichteten Büsche bleiben nun für immer stehen und sind meist ausschließlich die Träger der Nester.

Je stärker und verästelter sie werden, desto lieber werden sie von den Vögeln angenommen.

Dazwischen sprießt die andere Hecke in neuen dünnen Austrieben auf als Schutz sowohl gegen Sicht, Zug, als Annäherung der verschiedenen Feinde.

Je nach Wachstum muß diese Zwischenhecke, wenn wir sie so nennen wollen, alle 5—6 Jahre durch Abtrieb wieder verjüngt werden, wozu man sie der geringeren Störung halber am besten in verschiedene Schläge teilt.

Auf diese Weise währt es allerdings circa 6 Jahre, ehe ein solches Gehölz völlig fertig ist. Wenn dies zu lange dauert, kann statt der dreijährigen Pflanzen gleich ältere Büsche nehmen und würde dann schon nach 2—3 Jahren am Ziele sein.

Im übrigen kann natürlich auch jedes andere Gehölz oder Busch, insofern man diese nur einigermaßen nach den gegebenen Direktiven behandeln wird, mehr oder weniger zum Vogelschutzgehölz gestaltet werden (Ann. 7.).

Ann. 6. Empfehlenswerte Bezugsadressen: H. H. Pein, Halftenbeck-Holstein und Ametsch, Burg bei Post Burghammer, Regierungs-Bezirk Liegnitz.

Ann. 7. In solcher Weise angelegte Gehölze oder Hecken sind auch zum Schutze des Wildes, speciell für Japanen, waru zu empfehlen, da nach meiner Erfahrung sogar allen anders angelegten Wildschonungen vorzuziehen. Durch die angeführte Holzanswahl bieten sie Sommer und Winter nicht nur Deckung — Weißbuche hält bekanntlich auch während des Winters das Laub —, sondern auch direkten Schutz gegen Raubzeug, und können die Nichtenhorste zugleich als praktische Futterplätze verwandt werden.

Während sich dieselben von innen allmählich ausästen, werden sie von außen, besonders von oben, bald so dicht, daß sie gewissermaßen niedrige Lauben bilden, worunter das Futter sowohl trocken liegt, als auch den Augen der Krähen entzogen ist.

Besonders bewähren sich diese Futterplätze bei Schneee.

Das schlechteste Material für Wildronnen sind jedenfalls die für diesen Zweck leider

Die Form solcher Gehölze ist, wenn möglich, nicht zu schmal zu nehmen im Hinblick auf Störung durch Vorübergehende und, besonders wenn es das erste der Gegend ist, ja nicht zu klein. $\frac{3}{4}$ Morgen möchte ich als Minimalgröße bezeichnen.

Sehr günstig ist es ferner, wenn sich in oder dicht bei dem Gehölz Wasser befindet, wäre es auch nur ein Drainierungsgraben.

Alle Buschwerk bewohnenden Vögel nehmen solche Anlagen rasch und gern an, kleinere anfänglich schwieriger als größere. Ja ich habe bemerkt, daß in einer infolge Verkoppelung gänzlich kahlen Gegend ein nur etwa $\frac{1}{5}$ Morgen großer, aber genau, wie vorstehend beschrieben, hergerichteter Flecken Jahre lang ganz unberücksichtigt blieb. Er war zweifelsohne von den Vögeln nicht aufgefunden worden.

Anderes verhält es sich in der Nähe des Waldes, in baum- und buschreicher Gegend, wo alle die verschiedenen Vogelarten, wenn auch nur in geringerer Anzahl, schon in der Nachbarschaft zuhause sind. Hier finden auch kleinere Gehölze rasch ihre Bewohner.

Nun ist aber gewiß nicht jedermann in der Lage, gutes Areal zu Vogelschutzgehölzen umwandeln und dadurch auf Verzinsung desselben verzichten zu können. Vielfach wird nur irgend eine tote Ecke, eine besonders sumpfige oder steinige Stelle verwendet werden können, in welchem Falle man natürlich von Form und Größe derselben absehen muß, denn immer besser eine kleine Brutstätte, als gar keine.

Sehr geeignet, nach Art der Vogelschutzgehölze bepflanzt zu werden, sind die Bahndämme. (Anm. 8.)

Es giebt dies zwar meist nur sehr schmale, aber sehr lange und zusammenhängende Deckungen, welche, wie Prof. Dr. Liebe nachgewiesen, (Anm. 9) trotz der vielen Unruhe durch die fahrenden Züge gern von Vögeln angenommen werden. So waren allein in dem der Gera-Eichicht Eisenbahnstrecke entlang laufenden 20469 m langen Weißdornzaun 701 Nester zu verzeichnen, also auf je 29,2 m 1 Nest. Gewiß ein schönes Ergebnis!

noch immer angepriesenen Tobinambur. Ja ich muß solche Remisen als direkten Ruin für die Niederjagd bezeichnen. Dieselben gewähren Schutz, solange Schutz nur wenig nötig ist. Nach dem ersten stärkeren Schneefall sind sie aber zusammengebrochen, von der Erdoberfläche verschwunden, und das Wild, das sich an sie gewöhnt, ist nun erst recht allen Gefahren preisgegeben. Dies auf Grund eigener trauriger Erfahrungen durch manche Jahre hindurch.

Anm. 8. Neben dem Vogelschutz wird man hier auch einen direkten Nutzen aus der Pflanzung beanspruchen müssen und darnach je nach Bodenqualität für Busch wie Hochstämme die Holzarten zu wählen haben. Jedenfalls rate ich aber, die stacheligen Gewächse — Schwarz-, Weißdorn, Wildrose — nicht zu vergessen. Als Einzäunung, besonders an Wegen entlang, wird sich auch hier die Wildrosenhecke empfehlen, oder wenigstens ein Weißdornzaun. Näheres siehe „Vogelschutz durch Anpflanzungen“ von Dr. Sennicke, S. 14.

Anm. 9. „Die Gera-Eichicht Eisenbahn“ Monatschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. 1883. S. 89.

Sehr empfehlenswerth ist es, außer direkten Vogelschutzgehölzen und solche, wenn möglich, unter einander verbindend, auch Kopfweiden, Schwarzpappeln, welche geköpft und alle 5 Jahre behauen werden, kleine Fichtentrupps, an Bächen und Gräben Korbweiden und, wo es gerade passen will, sonstige Nistgelegenheiten zu kultivieren.

Die meisten Vögel lieben es nicht, größere Strecken über freies Land zu fliegen, verbreiten sich aber gern über eine größere Gegend. Alte Kopfweiden, die sich in solchen bildenden Böcher, behauene und dadurch am ganzen Stamm mit Knorren versehene Pappeln, sowie besonders mit Korbweiden bestandene Wasserläufe bieten außerdem besonders gute Nistgelegenheiten und zwar gerade für solche Vögel, die wir durch Vogelschutzgehölze allein kaum in die Gegend bekommen werden, wie z. B. die verschiedenen Meisen, Garten- und Hausröthel, Wendehals, Spechtmeise, Baumläufer, Grün-, Grau- und die verschiedenen Buntspechte, Wiedehopf, schwarzstirniger Würger, Blauechsen, die verschiedenen Rohrfänger etc.

Ich habe all diese Nistgelegenheiten schon seit langen Jahren angelegt — einige Vogelschutzgehölze sind schon über 20 Jahre alt — und kann sagen, daß ich geradezu großartige Resultate erzielt habe.

In einer in Folge der Separation völlig von Vögeln entvölkerten Gegend — sogar Finken gab es nicht mehr — sind nach und nach mit Ausnahme der Nachtigall (Anm. 10.) alle den geschaffenen Verhältnissen nach zu erwartenden Vögel wieder eingezogen, und zwar in einem Artenreichtum und Menge der einzelnen Paare, wie ich es wo anders noch niemals auch nur annähernd gesehen habe. Besonders charakteristisch ist es, wie viel Paare derselben wie verschiedener Arten oft auf einem verhältnismäßig kleinen Raum eng zusammen wohnen.

So fand ich im Jahre 1894 in einem Umkreis von einigen 100 Schritt 2 Paar *Turdus pilaris* (Wachholderdrossel), je 1 Paar *Oriolus galbula* (Pirol), *Hypolais philomela* (Gartenlaubvogel), *Lanius minor* (schwarzstirniger Würger), *Erithacus phoenicurus* (Gartenröthel), *Parus major* (Rohlmeise), *Jynx torquilla* (Wendehals), *Acrocephalus schoenobaenus* (Ufer-Rohrfänger), *Fringilla coelebs* (Edelfink), *Carduelis elegans* (Stieglitz).

Auf einer andern etwa gleich großen Fläche je zwei Paar *Accentor modularis* (Braunelle), *Emberiza citrinella* (Goldammer), *Acanthis cannabina* (Hänfling), je ein Paar *Turdus pilaris*, *Fringilla coelebs*, *Chloris hortensis* (Grünling), *Hypolais philomela*, *Budytes flavus* (Gelbe Bachstelze), *Sylvia*

Anm. 10. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint sich die Nachtigall nur durch direktes Aussetzen anzusiedeln zu lassen. Eine diesbezüglich sehr empfehlenswerte Schrift „Anleitung zur Züchtung und Ansiedelung von Nachtigallen“ von Theodor Köppen. Verlag: Otto Jahne-Berlin.

rufa (Dorngrasmücke), *Sylvia hortensis* (Gartengrasmücke), *Troglodytes parvulus* (Zaunkönig).

Gewiß Verhältnisse, welche mehr an eine Volière als an die freie Natur erinnern.

Hand in Hand mit Schonung und Ansiedlung der frei in Busch und Bäumen nistenden Vögel hat die Hegung der Höhlenbrüter zu gehen durch Aufhängen von Nistkästen.

Über dies Kapitel kann ich mich kurz fassen, indem dies Thema schon eingehend von Prof. Dr. Liebe in „Winc, betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel“ (Anm. 11) behandelt worden ist, welcher Abhandlung ich im wesentlichen beistimme und nur einiges ergänzend hinzuzufügen habe.

Ganz besonders möchte auch ich nochmals darauf hinweisen, wie die Annahme der Nistkästen lediglich Gewohnheitsfache ist, weshalb man da, wo die Vögel schon an das Nisten in solchen gewöhnt sind, mit Art und Form derselben, sowie mit dem Platz, wo man sie aufhängt, viel weniger penibel zu sein braucht, als dort, wo mit Aufhängen von Kästen erst begonnen wird.

So habe ich auf dem einen Teil meines Besitzes erst vor kurzem angefangen, Nistkästen aufzuhängen und bis jetzt nur wenig Erfolg zu verzeichnen, wohingegen an einem andern Teil, in der Nähe eines an der Waldlière gelegenen Forsthauses, wo schon seit 20 Jahren und länger Nistkästen angebracht wurden, jeder derselben, wenn er auch noch so auffällig und den natürlichen Niststätten unähnlich ist, angenommen wird.

Dort nisten in Kästen der verschiedensten Art alle fünf Arten Meisen, *Parus major* (Kohlmeise), *P. caeruleus* (Blaumeise), *P. ater* (Tannenmeise), *P. fruticeti* (Sumpfmeise), *P. cristatus* (Haubenmeise) — letztere habe ich allerdings erst einmal in einem Paar beobachtet — außerdem *Sitta caesia* (Spechtmeise), *Certhia familiaris* (Baumläufer), *Jynx torquilla* (Wendehals), *Muscicapa luctuosa* (weißbunter Fliegenfänger), *Erithacus titis* und *phoenicurus* (Haus- und Gartenröthel), *Motacilla alba* (gemeine Bachstelze) und *Sturnus vulgaris* (Staare).

Anm. 11. Eine besonders für den Laien sehr empfehlenswerte Broschüre. Erste, verbesserte und vermehrte Auflage. 1892. Verlagsbuchhandlung von Theodor Hoffmann, Gera-Neuß.

1	Exemplar	0,20	M.
10	„	1,50	„
25	„	2,50	„
50	„	3,50	„
100	„	5,—	„

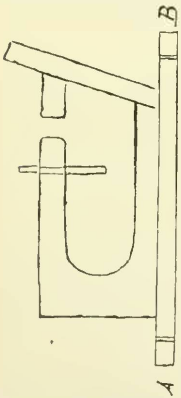
Veraltet, aber interessant zu lesen, ist auch die schon erwähnte Broschüre von Dr. C. W. G. Stager „Hegung der Höhlenbrüter“. Meines Wissens nach ist diese Broschüre die älteste ihrer Art und durch sie überhaupt die erste Anregung zu künstlichen Brutstätten gegeben worden.

Bezüglich der Staare will ich noch erwähnen, daß dieselben da, wo sie noch nicht heimisch waren, durchaus nicht mit jeder Nistgelegenheit fürlieb nehmen. Dort muß man die Kästen hoch und nicht zu nahe menschlicher Wohnungen anbringen und darf trotz aller Vorsicht in den ersten Jahren noch nicht auf sichern Erfolg rechnen. Einmal eingebürgert ist ihnen, wie bekannt, alles recht.

Das schlimmste bei der ganzen Nistkästenfrage ist aber, daß uns immer noch keine wirklich allen Anforderungen entsprechenden Nistkästen zur Verfügung stehen.

Der einzelne Mann kann sich zwar, wie ich es auch thue, durch Mühe und Geld gutes und brauchbares Material herstellen lassen, soll aber, wie unser eifrigstes Bestreben sein muß, der Vogelschutz immer größere und allgemeine Verbreitung finden, so müssen gute und dabei billige Nistkästen fertig zu kaufen sein. Dies ist bis jetzt aber noch nicht der Fall.

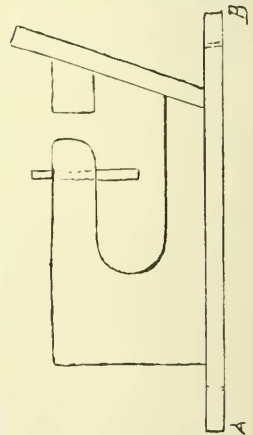
Ich stelle an einen guten Nistkasten die Anforderung: Daß er, mit Ausnahme des Daches, aus einem Stück ist, und innen der Boden eine flache Mulde bildet, damit er einerseits haltbarer ist, andererseits auch denjenigen Vögeln eine naturgemäße Wohnung gewährt, welche ohne besonderen Nestbau ihre Eier direkt auf den Boden legen, wie Wendehals, alle Spechtarten, Hohltaube (*Columba oenas*) zc. und, wenn ich an Vogelzucht im Zimmer denke, die meisten Papageienarten.



gewöhnlicher Art.

A B an den Nistkästen angeschraubte Leiste zum Befestigen desselben.

Nistkästen



für Spechte.

Bei Nistkästen speziell für Spechte müssen außerdem die Wände besonders dick sein und möglichst starke Bodenstücke — etwa 12 cm stark — stehen bleiben, damit die Vögel ihrem Triebe gemäß die Nisthöhle selbst noch erweitern und vertiefen können.

Für all diese Vögel ist zum Erbrüten des ganzen Geleges ein muldenförmiger Boden unbedingtes Erfordernis, andernfalls werden trotz fleingehackten

Holzes oder Sägemehl immer einige Eier bei Seite rollen und verderben. Diese meine Erfahrungen gründen sich auf verschiedene Bruten des Wendehalses, bei denen ich einmal in einem Starkasten bei einem Gelege von 9 Eiern nicht weniger denn 4 faule fand, und außerdem auf viele Papageienbruten.

Spechte irgend welcher Gattung habe ich in Nistkästen bis jetzt noch nicht angetroffen, glaube auch nicht, daß solche Nistkästen der bisherigen Art überhaupt angenommen haben.

Ein anderer großer Nachteil aller bisher käuflichen Nistkästen ist ihr zu hoher Preis. Sollen der gewöhnliche Mann, Dorfgemeinden oder sonst Leute, welche nicht über große Mittel verfügen, sich mit Aufhängen von Nistkästen befassen, so müssen ihnen diese für 50 bis 60 Pfennig das Stück zugänglich gemacht werden, wofür ein einfacher, aber praktischer Kasten auch herzustellen ist.

Ich hoffe, in einiger Zeit eine diesbezügliche Bezugsquelle mitteilen zu können, bis dahin empfehle ich als noch relativ beste Nistkästen die des Darmstädter Tierschutzvereins und die Natur- (nicht Brett-) Kästen des Herrn Carl Frühauß in Schleußingen.

Alle zu bietenden Nistgelegenheiten, soweit wir sie bis jetzt als praktisch erkannt haben, wären nun hiermit erschöpft und bleibt uns noch der letzte Faktor in der Vogelschutzfrage zu besprechen: Die Vernichtung der verschiedenen Feinde der zu schützenden Vögel.

Dies Kapitel ist ein sehr schwieriges und würde dasselbe eingehend zu behandeln hier zu weit führen.

Im allgemeinen können wir die den zu schützenden Vögeln schädlichen Individuen in 2 Klassen teilen:

1. in absolute Feinde,
2. in solche, welche, an und für sich meist harmlose Tiere, unter gewissen Umständen lokal schädlich werden können.

Die hauptsächlichsten Vertreter erster Klasse sind Katze, Miesel, Marder, Iltis, Elster, Heher, Sperber und vornehmlich die Sperlinge (Haus-, wie Feldsperling).

Zur zweiten Klasse gehören Eichhörnchen, Krähe, die Würgerarten und in sehr vereinzelt Fällen wohl auch Schwarzdrossel (*Turdus merula*) und Star. Manch anderer Tiere wie Mäuse, Schlangen etc., weil auf ihre Verminderung doch nur gering oder gar nicht einzuwirken ist, nicht weiter zu gedenken.

Der ersteren Kategorie ist überall, wo es sich um Vogelschutz handelt, schonungslos der Krieg zu erklären, für letztere möchte ich aber ein gutes Wort einlegen und sie nur da, wo sie durch zu starke Vermehrung das Gleichgewicht in der Natur zu stören beginnen, bis auf das erforderliche Maß reduziert wissen.

Den fühlbarsten Schaden in unsern guten Bestrebungen fügen uns die Ragen zu, indem sie hauptsächlich die Vögel und deren Bruten unserer Umgebung vernichten und dabei von unkundigen Menschen immer noch gewissen Schutz genießen.

Wüßten sich doch alle darüber klar werden, daß eine Rage, welche im Garten den Vögeln nachstellt, keinen Gefallen mehr am Mäusefangen findet, dagegen bald weiter schweift und auch in Feld und Wald verheerend wirkt.

Daher die vielen verwilderten Ragen oft stundenweit von jeglicher Ortschaft entfernt.

Deshalb gegen alle außerhalb der Gebäude herumlungern den Ragen der schonungsloseste Vernichtungskrieg (Anm. 12).

Als bestes Werkzeug hierzu empfehle ich die Kastenfalle, welche man in Gärten mit etwas Baldrian födert, in Wald und Busch genau so aufstellt, wie für anderes Raubzeug.

Den Ragen schließen sich nach meiner Ansicht würdig die Sperlinge an, ja da, wo wir Nistkästen aufhängen, wirken sie noch viel schädlicher als jene.

Jeder Kasten wird sofort von ihnen in Besitz genommen, und wenn ein solcher schon von einem andern Vogel bezogen war, wird dieser rücksichtslos daraus vertrieben.

Schwächeren Vögeln gehen sie dabei direkt mit dem Schnabel zu Leibe, stärkeren, wie Starren zc. vermeiden sie die Niststätte durch fortgesetzte Störung und vereintes Lärmen. Durch diese ewige Beunruhigung werden aber nicht nur Höhlenbrüter, sondern auch andere Vögel mehr oder weniger gestört und vertrieben, und so kann ich nicht umhin, den Spaz eben überall, wo es sich um Ansiedlung anderer Vogelarten handelt, als absolut schädlich zu bezeichnen.

Nach den Erfahrungen bei mir zu hause möchte ich den Grundsatz aufstellen: je nach Abnahme der Sperlinge steigt die Zunahme der andern Vögel.

Seit etwa 30 Jahren führen mein seliger Vater und ich einen Vernichtungskrieg gegen die Sperlinge (Anm. 13) und so existieren z. B. dorten um das Forsthaus herum, wo jeder Nistkasten von gewünschten Vogelarten besetzt ist, seit

Anm. 12. In Münster in Westfalen besteht seit einigen Jahren ein Antiragenverein, welcher schon an 1000 Ragen beseitigt hat. Die Schwänze der getötenen Ragen werden als corpora delicti im Vereinslokal aufbewahrt. Wüßte dieser segensreiche Verein recht viele Nachahmung finden!

Anm. 13. Es werden gezahlt für 1 alten Sperling 3 Pf., für 1 jungen Sperling 2 Pf., für 1 Ei 1 Pf.

Durchschnittlich wurde pro Jahr verausgabt in den letzten 10 Jahren circa 30 M., früher zwischen 40 und 50 M., was, den Sperling zu 2 Pf. gerechnet, pro Jahr rund 1500 bezw. 2350 Sperlinge ergibt. Zu dieser Anzahl der gefausten Sperlinge sind wohl immer noch jährlich 500 Stück hinzuzurechnen, welche so getöten wurden, sodaß man die jährlich im ganzen vernichteten Sperlinge auf rund 2000 bezw. 3000 veranschlagen kann.

etwa 10 Jahren überhaupt keine Sperlinge mehr und an der andern Örtlichkeit, wo sich seit etwa 25 Jahren die Arten und Zahl der Vögel stetig vermehrt haben, sind die Sperlinge seit gleicher Zeit in stetiger Abnahme begriffen.

Eine gänzliche Vernichtung der Sperlinge kann wohl nur an einsam gelegenen Punkten erzielt werden, im allgemeinen werden dieselben trotz aller Nachstellung immer nur eine Verminderung erfahren. Also mögen sich auch andere Menschen keine Gedanken machen, den Späßen den Krieg zu erklären, alle werden sie dadurch leider noch lange nicht.

Viel gefährlicher, wie im allgemeinen angenommen wird, ist das Wiesel, indem es Vögel und deren Brut nicht nur auf oder dicht über der Erde vernichtet, sondern denselben auch hoch auf Bäumen nachstellt.

So wurden voriges Jahr von einem meiner Bekannten zwei Wiesel von einem Starkasten herabgeschossen, welcher in einer jungen Linde 10 m über der Erde angebracht war, und in dem nicht weit davon entdeckten Bau 7 alte und 10 junge totgebissene Stare aufgefunden. Dabei weiß sich das Wiesel dem menschlichen Auge meist geschickt zu entziehen und geht auch nur schwer in Fallen.

Die relativ beste ist auch für diese Räuber die Kastenfalle.

Über die andern Vogelfeinde erster Kategorie brauche ich wohl weiter nichts zu sagen, da dieselben ja so wie so schon allgemein geächtet sind.

Bezüglich Abschluß des Sperbers (*Accipiter nisus*) und anderer ihm gleichschädlicher Falken möchte ich nur recht zur Vorsicht mahnen, denselben nicht mit dem absolut unschädlichen Turmfalken (*Falco tinnunculus*) zu verwechseln, was, so unbegreiflich es dem Kenner auch erscheint, nur immer noch allzuviel vorkommt.

Von der zweiten Klasse, den unter Umständen schädlichen Tieren, muß leider das anmutige Eichhörnchen obenan gestellt werden, indem es die Eingänge zu den Wohnungen der Höhlenbrüter und mit ganz besonderer Vorliebe gerade die der Nistkästen erweitert und diese so meist unbrauchbar macht, sich wohl auch mal an den Eiern dieser und anderer Nester vergreift.

Man wird deshalb nun nicht jedes Eichhörnchen abschießen, wohl aber ist es nötig, ihrer allzu starken Vermehrung im Interesse der Vogelwelt hier und da Einhalt zu thun.

Das Gleiche möchte ich bezüglich der Krähen und Würger raten. Denn wenn auch nur der große Würger (*Lanius excubitor*) als direkter Räuber zu nennen ist, so sind doch auch der rotrückige (*Lanius collurio*) und rotköpfige Würger (*Lanius senator*) als Nistzerstörer wohl zu überwachen. Der Schwarzkopfige Würger (*Lanius minor*) erfreut sich seiner geringen Verbreitung halber allgemeinen Schutzes, wiewohl ich auch ihm nicht ganz traue. Besonders er dorten, wo er einmal zu hause ist, meist gleich in großer Anzahl auftritt.

Einzelne Beobachtungen haben ferner gelehrt, daß auch eine zu starke Vermehrung der Schwarzdrosseln (*Turdus merula*) und Stare eine Verminderung anderer kleiner Vögel zur Folge haben kann, speciell scheint sich die Nachtigall nicht gut mit ersterem vertragen zu können (Ann. 14).

Die eigentliche Ursache hiervon ist noch nicht genügend erwiesen.

Ich bin der Ansicht, daß, ähnlich wie die Sperlinge, so auch Amseln und Stare, in zu großer Menge auf einem Punkt vereinigt, zu viel Störung verursachen, besonders beide speciell bei Nahrungsfragen nur gar zu gern das Recht des Stärkeren geltend machen.

Dies kommt natürlich nur in ganz vereinzeltten Fällen und auch stets nur in ganz kleinen Verhältnissen in Betracht, z. B. in einem Garten, einer kleinen Parkanlage u. dergl. Von einer Schädlichkeit vorgenannter Vögel im allgemeinen kann selbstverständlich keine Rede sein. Daß dieselben bei Gelegenheit wohl auch mal einen eben ausgebrochenen unbewachten Nistling mit einem Engerling verwechseln, darf in keiner Weise mitsprechen und ist eine Sünde, welche man mehr oder weniger wohl jedem größeren Insektenfresser zur Last legen kann.

Hiermit glaube ich nun die Vogelschutzfrage, soweit sie durch Anlage geeigneter Brutstätten zu lösen ist, nach jeder Richtung hin erschöpft zu haben.

Damit aber, daß solches veröffentlicht, von einigen Interessenten gelesen und die verschiedenen Winke vielleicht auch von diesem oder jenem befolgt werden, ist der guten Sache noch sehr wenig gedient. Dadurch erzielen wir immer nur eine lokale, aber noch lange keine absolute Vermehrung unserer Vögel, welche letztere doch das endgültige Ziel sein muß.

Soll der Vogelschutz von durchgreifendem Nutzen sein, so muß er nicht nur vom Einzelnen, sondern von der ganzen großen Masse unserer Bevölkerung geübt werden. Damit dies aber geschehe, dazu gehört als Vorbedingung, daß die große Masse jeder Bildungsschicht immer mehr über unsere Vögel, ihr Leben, Wesen und besonders ihren Nutzen aufgeklärt und belehrt werde.

Je mehr man über die Vögel Aufklärung verbreitet, desto mehr Interesse und Liebe wird man auch zu ihnen wecken, und nur wer Interesse und Liebe zu den Vögeln hat, wird sie auch schützen.

Die berufensten Persönlichkeiten zu diesem ornithologischen Pionierdienst sind

Ann. 14. Diesen Beobachtungen stehen auch gegenteilige gegenüber. So sagt Dr. Liebe in dem Aufsatz „Zur Schädlichkeit der Amsel“ Monatschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, 1880, S. 44: „in der Umgebung von Freiburg a. N. leben viele Nachtigallen und viele Amseln in friedlichem Verein“ und nach Dr. Pennick hat Herr Staats von Macquant Geozelles das gleiche um Lohmar im Aggerthal und um Dsnabrück herum beobachtet. Daraus erhellt, daß obige Beobachtungen nicht für überall maßgebend und jedenfalls in jedem einzelnen Fall von neuem zu prüfen sind.

die Lehrer und Geistlichen. Von diesen kann auch in dieser Richtung so manch edles Samen Korn in die jugendlichen Gemüter gelegt werden, und in vielen Fällen, speciell auch auf dem Lande, können sie durch Bildung von Vereinen, Aufhängen von Nistkästen zc. auch die praktische Leitung des Vogelschutzes übernehmen.

Neben der inneren Befriedigung über ihr nutzbringendes Wirken können sie sich früher oder später mit Bestimmtheit auch des Dankes ihrer Mitbürger vergewissert halten, denn die segensreichen Folgen einer zielbewußten Hegung unserer Insektenfresser treten bald genug sichtbar zu Tage (Anm. 15).

Abgesehen von verschiedenen Privatleuten wird der Vogelschutz bis jetzt am thätigsten von einigen Tierschutzvereinen betrieben, sowohl durch Aufhängen von Nistkästen, Vernichtung des Raubzeugs, Winterfütterung zc., als durch Verbreitung von diesbezüglicher Aufklärung und Belehrung. Möchten doch bald alle Tierschutzvereine so wirken! Sie würden damit den wichtigsten Teil ihrer Aufgabe erfüllen.

Und nun zuletzt noch einen Appell an den Staat!

Auch diesem liegt die Verpflichtung ab, sowohl aus nationalökonomischen, wie aus ethischen Gründen, für geeignete Nistgelegenheiten unserer Vögel zu sorgen.

Sollen die Winke, wie ich sie zum Vogelschutz im allgemeinen, sowie bei Besprechung der Vogelschutzgehölze, bezüglich Anpflanzung der Bahndämme, gegeben habe, nicht im Winde verhallen, so müssen sie hauptsächlich vom Staate gehört und befolgt werden.

Und ich glaube, daß dies auch gar keine Schwierigkeiten haben wird. Die Verpflichtung, für Erhaltung und Vermehrung der Vögel zu sorgen, ist ja staatlicherseits schon lange anerkannt und durch Vogelschutzgesetze und sonstige Anordnungen schon oft der beste Wille dazu bethätigt worden.

So gut der Staat aber Vogelschutzgesetze giebt, so gut wird er sich auch mit der Frage der Nistgelegenheiten befassen (Anm. 16), es muß ihm nur die

Anm. 15. Ohne das alte Thema über Nützlichkeit der Vögel hier nochmals eingehend zu behandeln, nur das eine Beispiel: In jenem schon mehrfach erwähnten Forsthaus habe ich seit vielen Jahren stets die gleiche gute Obsternte. Obgleich öfters die ganze Gegend durch Raupenfraß zu leiden hatte, jene von so vielen Meisen und sonstigen Höhlenbrütern bevölkerten Bäume blieben völlig verschont davon. Die Bewohner des nächsten Dorfes wurden bald aufmerksam darauf, und ohne die geringste Anregung meinerseits fingen auch sie an Nistkästen aufzuhängen. Jetzt hängen alle Gärten voll, und versichern mir die Leute, daß sich seitdem auch bei ihnen der Raupenfraß erheblich verringert habe.

Dabei ist bemerkenswert, daß jene Dorfbewohner in keiner Weise etwa besondere Vogel Liebhaber sind, sondern dieser Vogelschutz lediglich aus materiellen Gründen entstanden ist. Jene Leute haben die Kosten für Nistkästen als ein gutes Anlagekapital erkannt.

Anm. 16. Die Forstbeamten, Bahndirektionen zc. könnten staatlicherseits besonders dafür interessiert werden. Den Forst- wie betreffenden Bahnbeamten hätten direkte dies-

nötige Anregung dazu gegeben werden. Und dies sollte nun recht bald geschehen (Num. 17). Denn so segensreich ein praktisches Vogelschutzgesetz, besonders das langersehnte internationale, auch sein wird, allein kann es unsere Vögel nicht erhalten, die Hauptsache in der Vogelschutzfrage bleibt immer Schaffung geeigneter Nistgelegenheiten.

Wöchte vorstehende Abhandlung von neuem eine allgemeine Anregung hierzu geben!

Zum Vogelschutz.

Von Carl R. Hennicke.

Zu der „Zeitschrift des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte“, 78. Jahrgang 1896 Nr. 5 Seite 6 findet sich ein Artikel des Herrn Forstassessor Henrici „Einiges über den Abschluß schädlicher Vögel im Regierungsbezirk Wiesbaden“, dem ich das folgende entnehme:

„Der Verein nassauischer Land- und Forstwirte läßt es sich schon seit Jahren angelegen sein, zum Schutze der nützlichen Vogelwelt der Überhandnahme der im § 8c des Reichsgesetzes vom 22. März 1888 genannten schädlichen Vögel, sowie der Eichhörnchen nach Kräften entgegenzuwirken. Hauptsächlich seiner Anregung ist es zu danken, daß sich die ganz überwiegende Mehrzahl der Kreise des Bezirkes entschlossen hat, Prämien auf den Abschluß der vorgedachten Schädlinge zu setzen und dadurch ihre Vermehrung zu hemmen.

Es wird nicht uninteressant sein, zusammenzustellen, welche Maßnahmen die Kreise im einzelnen — soweit hier bekannt — nach dieser Richtung getroffen haben:

Im Unterwesterwaldkreise ist für Raubvögel (ausschließlich Turmfalken), Würger, Krähen, Hähner, Elstern und Eichhörnchen eine Prämie von 0,20 Mk. pro Stück ausgesetzt. Zu der Zeit vom 10. Mai bis 1. Oktober 1895 wurden an Prämien 150,60 Mk. bezahlt.

Unterlahnkreis: Für Hähner, Elstern, Würger, Saat- und Rabenkrähen, Sperber, Eichhörnchen beträgt die Prämie 0,20 Mk., gezahlt wurden vom 1. April 1895 bis 1. Januar 1896 92,80 Mk.

bezügliche Direktiven zuzugehen und auf den Forst- und Landwirtschaftlichen Akademien und Schulen könnte Vogelschutz durch Schaffung geeigneter Nistgelegenheiten zc. auf den Unterrichtsplan mit aufgenommen werden.

Nach erfolgter Belehrung wäre eventuell Lieferung geeigneter Nistkästen, vielleicht pro Oberförsterei, pro laufendem km Bahndamm so und soviel, in Erwägung zu ziehen.

Ann. 17. Durch die verschiedenen naturwissenschaftlichen, ornithologischen, Thier-, Vogelschutz- und ähnlichen Vereine sollten Eingaben an den Reichstag gemacht werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Freiherr von Berlepsch Hans

Artikel/Article: [Die Vogelschutzfrage, soweit dieselbe durch Schaffung geeigneter Nistgelegenheiten zu lösen ist. 86-102](#)